

der selbstbewußte Ausdruck unzweifelhaft Gültigkeit. Nach Luther und Goethe kann Nießsche in der Tat als ein dritter, wenn auch niedrigerer Gipfel des deutschen Prosafikls betrachtet werden. Die musikalische Verfeinerung, der vom »Impressionismus« her bestimmte Reiz der Klänge und Tonabstufungen, die anschauliche, mit Eindrucksstärke gesteigerte Lebendigkeit, der seelische Schwung, der sich bis zu dem Erhabenheitsrausche der Zarathustrareden und »Gesänge erhebt: dies alles bildet ein Neues für die deutsche Prosaform, die hier mit unbekanntem Mitteln und Reizen bereichert worden ist. Nießsches Verdienste um die seelische Verfeinerung der wissenschaftlichen Prosa sind nicht hoch genug einzuschätzen; sein Einfluß wirkt auf den Kreis um George und durch diesen hindurch und mit ihm verbunden auf die gesamte neuere Geisteswissenschaft ein. Nießsche hat vieles dazu beigetragen, den Mut zu stärken, auch in der Wissenschaft die Sprache des Gefühls, der Seele, des Willens zu reden. In wie hohem Maße seine künstlerisch gehobene Sprachform die Verbreitung seiner Lehren gefördert hat, braucht nicht angeführt zu werden, obschon es sicher ist, daß der berauschte Wortklang des »Zarathustra« auch von tieferer und strengerer Erfassung der eigentlichen Lebenswerke Nießsches abgehalten hat. Eins bleibt bestehen: hier spricht ein Meister des Deutschen, ein Sprachkünstler von höchster musikalischer Verfeinerung, und wer immer sich mit Fragen der Sprachgestaltung beschäftigt, kann an diesem großen Vorbilde nicht vorübergehen. Verantwortung gegenüber der Sprache: in dieser Forderung hat sich Nießsche alle Einsichtigen verbunden, die das höchste geistige Gut eines Volkes zu schützen entschlossen sind.

Dörlau bei Halle
Distraßstraße 18

Walter Linden

Wie heißt Flexion auf deutsch?

In den ersten Auflagen meiner »Deutschen Sprache« habe ich »Flexion« mit »Beugung« übersetzt. Das hat mir die ernste Vermahnung eines alten Schulmanns zugezogen, und so habe ich dafür später »Biegung« angewendet. Dann sah ich, daß Th. Matthias in der letzten Auflage seines Buches »Sprachleben und Sprachschäden« zwischen den beiden Ausdrücken schwankt. Und neuerdings ist mir die Frage ganz nahe auf den Leib gerückt durch eine Buchanzeige, die mir auf den Schreibtisch gelegt wurde. Sie kündigt ein neues Werk von Th. Steche an: »Die neuhochdeutsche Wortbiegung. I. Teil: Die Wortklassen. — Die Beugung«. Also selbst Steche, der eifrig für die Einsetzung eines Sprachauschusses wirbt und darauf hinweist, daß die Lehrbücher des guten Deutsch nicht immer miteinander übereinstimmen, kann nicht einmal für seine eigene Person zu einer Entscheidung gelangen.

Das Schwanken ist alt. Adelung, der große Wörterbuchmann des 18. Jahrhunderts, gibt an, daß einige Sprachlehrer für flektieren das Wort beugen gebrauchen; er empfindet jedoch diesen »Ausdruck« als »unbequem«, zieht also biegen vor. Im Widerspruch damit sagt Jean Paul, der sich sonst beim Ersatz von Fremdwörtern mehrfach von Adelung beeinflussen läßt: »durchaus regelmäßig gebeugt, nämlich flektiert«. In Dungers Wörterbuch der

Verdeutschungen heißt es: »Flexion = Biegung, Wortbiegung, Abwandlung«, aber in Sarrazins Verdeutschungswörterbuch: »flektieren, biegen, beugen«. In Liebknechts Volkswörterbuch (20. Aufl.) wird flektieren mit »beugen, abändern (im Worte)« übersetzt, dagegen Flexion mit »Biegung, Wortbiegung«. Das französisch-deutsche Wörterbuch von Sachs gibt flexion durch »Beugungsendung eines Wortes« wieder; das englisch-deutsche von Muret sagt: inflection: »Beugen, Flexion«.

Woher kommt nun dieses seltsame Schwanken, und wie ist es zu beurteilen?

Schwankungen im Sprachgebrauch können auf sehr verschiedene Weise entstehen. Zu einem großen Teil handelt es sich um ein Nebeneinander von älterer und jüngerer Gestaltung. So steht älteres Friede, Glaube neben jüngerem Frieden, Glauben. Oder es kämpfen Schriftsprache und Mundart miteinander. Wer schreibt: »er sagt, er hätte gesehen« steht auf der Seite der sehr zahlreichen Mundarten, die in der abhängigen Rede den Konjunktiv der Vergangenheit anwenden, während die Schriftsprache die andere Regelung durchgesetzt hat: »er sagt, er habe gesehen«.

Der Gegensatz von Schriftsprache und Mundart kann aber zugleich ein Gegensatz von Alt und Jung sein: »besser als« der Schriftsprache hält älteres Sprachgut fest; »besser wie« ist jüngere Entwicklung, die in vielen Mundarten zur Herrschaft gekommen ist¹⁾.

Aber es gibt noch eine andere Ursache des Schwankens: das ist das mechanische Übersetzen aus fremden Sprachen. Bei diesem kommt ja überhaupt oft genug nichts Gutes heraus. Daß das Hauptwort verschiedene »Fälle« hat, ist ja eigentlich etwas ganz Trübsches; freilich hat uns kein Urbild, das lateinische casus, die Dummheit vorgemacht, indem es ein griechisches Wort mechanisch wiedergab. So wird nun auch beim »Flektieren« eines Wortes streng genommen nichts gebeugt und nichts gebogen. Die Ursache des Unverständs liegt wieder im Lateinischen, wo flectere sowohl unserem Beugen als unserem Biegen entspricht.

Aber es gibt immerhin einen Unterschied im Maße des Unverständs. Ganz sinnlos ist beugen, denn dieses bedeutet: eine Bewegung von oben nach unten hervor-rufen. Wer aber an einem Gegenstand herumbiegt, kann Teile von ihm nach unten, nach oben, nach rechts, nach links bewegen, und so mag man das immerhin als ein Gleichnis für das »Flektieren« gelten lassen.

Gießen

D. Behagel

Technik und Sprache

Die Benennung der Federn

Der Aufsatz über »Technik und Sprache« im vorjährigen Heft 11 der »Muttersprache« hat mir wegen der Be-

¹⁾ Ich kann daher R. Palleste nicht recht zustimmen, wenn er kürzlich in einer Sprachhefte geäußert hat, »besser wie« sei so schlimm, als wenn man im Englischen oder Französischen sage: better as, meilleur comme. (Ausführlich hat darüber J. E. Wälzing gesprochen 1902 Sp. 281 ff. und kurz 1907 Sp. 57.) Denn »besser wie« hat seine Begründung in zahlreichen Mundarten, und ich halte es wohl für möglich, daß mit der Zeit »wie« nach dem komparativ zur Anerkennung gelangt.

Doch vgl. Sp. 85 f.